

# Rundschreiben

an die

P. T. Abonnenten

des

„Grossen Handbuches der Philatelie“

von

Ernst Heitmann.



Leipzig 1893.

Druck von Ernst Heitmann.

# Rundschau

Abonnement



1913

1913

## Offener Brief an die Herren Redacteurs des „Grossen Handbuchs der Philatelie“, Frhr. v. Vittinghoff-Schell und I. H. Anheisser.)\*

Sehr geehrte Herren Redakteure!

Vor gegenwärtig etwa  $2\frac{1}{2}$  Jahren haben Sie die Redaktion des Grossen Handbuchs der Philatelie übernommen „allein aus dem Gesichtspunkte, dass es eine Schande für die deutsche Philatelistenwelt sein würde, ein so grossartig angelegtes Werk, wie das Grosse Handbuch der Philatelie, halbvollendet liegen zu lassen“ und bezeichneten zugleich die Vollendung dieses Werkes als „eine Ehrenpflicht aller deutschen Philatelisten“ (Erklärung in Lief. 21). In den darauf folgenden  $1\frac{1}{2}$  Jahren sind sodann unter Ihrer Redaktion 7 Lieferungen der Handbuchs erschienen, seit zirka einem Jahre aber ist ein vollständiger Stillstand eingetreten und allem Anscheine nach vorläufig auch keine Aussicht vorhanden, in absehbarer Zeit eine weitere Lieferung erscheinen zu sehen.

Unter solchen Verhältnissen kann es Sie daher wohl nicht befremden, wenn man in den Kreisen der Abonnenten einerseits Sie, meine Herren, an die weitere Erfüllung der von Ihnen mit dem Eintritte in die Redaktion übernommenen Verpflichtungen mahnen möchte, andererseits die Ursachen zu erörtern beginnt, welche dieser Verzögerung resp. diesem Stillstande in dem Erscheinen des Werkes zu Grunde liegen. Die beabsichtigte Besprechung „der Frage über das Grosse Handbuch“ auf dem Philatelistentage in Prag hatte zweifellos den gleichen Zweck; leider ist dieselbe aber unterblieben und so erlaube ich mir denn diese Frage aufzunehmen und meine Anschauungen über dieselbe in diesem offenen Briefe an Sie, meine Herren, zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Vor allem bitte ich Sie aber, meine Herren, überzeugt zu sein, dass nicht „nörgelnde Kritik und persönliche Anfeindung“ (Lief. 21) die Veranlassung zu diesem Schreiben sind, sondern einzig und allein warmes Interesse an der Sache und das Bestreben, durch eine offene Aussprache der Sache vielleicht nützen zu können.

Vor mehr als Jahresfrist haben Sie selbst bereits „die Ungeduld der Abonnenten begreiflich“ gefunden und sich veranlasst gesehen „in eigener Sache“ einige der Gründe anzuführen, welche das Erscheinen der 25. Lieferung verzögert hatten. Wenn man diese Gründe nun auch als Erklärung für die Verzögerung in dem Erscheinen dieser Lieferung anerkennen will, so genügen dieselben doch in keiner Weise, um die Verzögerung resp. den Stillstand in dem Erscheinen des ganzen Werkes, wie sie jetzt zu Tage getreten ist, zu erklären und das um so weniger, als doch auch die frühere Redaktion ähnliche Hindernisse, wenn auch vielleicht in einzelnen Beziehungen in milderem Grade, zu überwinden gehabt hat. Trotzdem hat es diese Redaktion aber doch ermöglicht, im Laufe von etwa  $1\frac{1}{2}$  Jahren, vom Frühjahr 1888 bis November 1889, 17 Lieferungen erscheinen zu lassen, während unter Ihrer Redaktion vom März 1890 bis zum September 1892, also in  $2\frac{1}{2}$  Jahren, nur 7 Lieferungen (von denen die eine, die 21., wohl noch als eine Erbschaft von der früheren Redaktion anzusehen ist) erschienen sind. Was aber jener

\*) Zuerst erschienen in der Deutschen Briefmarkenzeitung und im illustrierten Briefmarken-Journal.

Redaktion möglich gewesen ist, müsste unter gleichen oder doch sehr ähnlichen Bedingungen doch auch Ihnen, meine Herren, möglich gewesen sein, und wenn das nun thatsächlich nicht der Fall ist, im Gegenteil von Ihnen im Laufe der gleichen Zeit nur  $\frac{1}{4}$  der Hefte geliefert worden ist, so müssen dem doch andere, besondere Ursachen zu Grunde liegen, die eben aufgesucht werden sollen. Wie meist, so werden es zweifellos auch hier nicht einzelne, sondern eine ganze Reihe von Momenten sein, deren Zusammenwirken diese Verzögerung bewirkt hat und von diesen entziehen sich verschiedene der Kenntnis und Beurteilung des nach denselben Suchenden, andere aber und, wie mir scheint, sehr wichtige, ja sachlich vielleicht die wichtigsten, liegen doch ziemlich klar zu Tage und lassen sich einerseits aus den Erklärungen, die von Ihnen und der Verlagshandlung in den Lieferungen 21 und 25 veröffentlicht worden sind, andererseits aus den vorliegenden, unter Ihrer Redaktion erschienenen 7 Lieferungen, sowie einem Vergleiche dieser mit den unter der früheren Redaktion erschienenen Lieferungen ableiten. Hierauf muss nun zunächst etwas näher eingegangen werden.

Man mag über Herrn O. Teltz und seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Philatelie urteilen wie man will, es wird stets unbestritten als sein Verdienst anerkannt werden müssen, die Bedürfnisse der Philatelie und der Philatelisten richtig erkannt und zur Befriedigung derselben das Grosse Handbuch begründet zu haben. Durch dieses Handbuch sollte nun einerseits auf Grund unseres derzeitigen Wissens eine feste wissenschaftliche Basis für das Gesamtgebiet der Philatelie geschaffen und andererseits damit der ganzen Philatelistenwelt, vorzugsweise aber den kleinen und mittleren Sammlern ein zuverlässiger Ratgeber geboten werden. „In Einzelheiten waren hierbei die Pläne des Herrn O. Teltz etwas zu weitfliegend“, dieselben wurden aber von der bereits mit der 4. Lieferung eingetretenen neuen Redaktion sogleich auf ihr richtiges Mass zurückgeführt, „in dem System des begonnenen Werkes ist dagegen wesentliches nicht geändert worden“ (vergl. Vorwort des Herrn C. Lindenberg). Dieses System oder Programm ist nun auch von Ihnen, meine Herren, vollständig angenommen worden, wie das sowohl aus Ihrer in der Lieferung 21 enthaltenen Ansprache an die Abonnenten, hier allerdings etwas verschleiert, als auch aus der gleichzeitig und ganz zweifellos doch nur im vollsten Einverständnis mit Ihren veröffentlichten Erklärung des Herrn Heitmann und hier ganz klar und unzweideutig, hervorgeht. Bei Ihnen lautet die betreffende Stelle: „Es handelt sich vorläufig um die Schaffung einer breiten Grundlage, auf welcher dann weiter gebaut werden kann“, bei Herrn Heitmann: „Wir glauben versprechen zu können, dass diese Herren . . . genau in dem Sinne Ihres, die gemeinsame Sache in richtiger Weise hochhaltenden Herren Vorgängers das Werk fortsetzen und vollenden werden.“

Die ersten 4 Lieferungen unter Ihrer Redaktion (Heft 21—24) entsprechen denn auch im wesentlichen dem Programm und den früheren Lieferungen und sie sind auch von den Abonnenten mit demselben Interesse und Beifall aufgenommen worden, wie bisher (vergl. die betreffenden Kritiken). Dieselben erschienen zwar in erheblich grösseren Pausen, aber das wurde den obwaltenden Schwierigkeiten, welche ja ganz naturgemäss mit einem Wechsel in der Redaktion verbunden sind, zugeschrieben, und man fügte sich dem ruhig, in der Hoffnung, das Werk weiterhin um so rascher gefördert zu sehen.

Da traten Sie nun, meine Herren, ganz unerwarteter Weise in der Lieferung 25 mit einem ganz neuen Programm an die Abonnenten heran, demzufolge das Werk jetzt so gestaltet werden sollte, „dass es jedem Philatelisten, auch demjenigen, welcher sein Forschen und Sammeln auf einzelne Gebiete beschränkt . . . nach Möglichkeit über alles, für ihn Wissenswerte erschöpfende Auskunft biete, dass es also gewissermassen ein Kompendium, eine Encyclopädie des philatelistischen Wissens bilden, zum wenigstens aber eine Grundlage dazu schaffen sollte“. In den beiden Teilen dieses Satzes ist nun ein greller Widerspruch vorhanden, denn nach dem ersten Teile desselben beabsichtigen Sie ein Handbuch zu liefern, das aus möglichst in

allen Beziehungen erschöpfenden Bearbeitungen, Darstellungen der Postwertzeichen aller Länder, also aus lauter Monographien bestehen soll, wogegen Sie in dem zweiten Teile desselben gerade entgegengesetzt, nur eine Behandlung des Gegenstandes in seinen Grundzügen in Aussicht stellen (Kompendium nennt man doch eben ein Handbuch, einen Leitfaden, in dem eine Wissenschaft nur nach ihrem Hauptinhalte behandelt wird und ähnlich auch eine Encyclopädie), aber es soll hier nicht darauf hingewiesen werden, da ja der Inhalt der Lieferung 25, noch mehr aber der der Lieferungen 26 und 27 den vollsten Beweis dafür lieferten, dass es in ihrer Absicht lag, das Werk der in dem ersten Teile des obigen Satzes angegebenen Weise entsprechend zu gestalten. Bestätigt wurde das auch durch die weitere Ausführung in der angeführten Erklärung (Nr. 25), in welcher es unter anderem heisst: „Bei den Wertzeichen dagegen suchen wir, nach gründlichster Behandlung derselben, auch alles beizubringen, was zur Kenntnis der Herstellung und Geschichte derselben beitragen kann, auch über ihre Entwertung und die gefährlicheren Fälschungen zuverlässige und möglichst erschöpfende Angaben zu machen, schliesslich dann auch die zu denselben in den engsten Beziehungen stehenden ex officio portofreien Korrespondenzen kurz zu behandeln.“

Hier liegt nun meiner Ansicht nach eine Hauptursache der eingetretenen Verzögerung in dem Erscheinen des Werkes; die Ausführung eines solchen Programmes, durch welches zugleich der bisherige Charakter des Werkes vollkommen umgewandelt wird, erklärt diese Verzögerung vollständig, denn dieselbe erfordert nicht nur mehr Zeit, sondern sehr viel mehr Zeit, und es liegt auf der Hand, dass damit die Vollendung des Werkes auf Jahrzehnte hinausgeschoben wird, ja es erscheint mir durchaus fraglich, ob denn nicht gerade das eintreten wird, was Sie, meine Herren, durch Ihren Eintritt in die Redaktion verhüten wollten „ein Liegenbleiben des halbvollendeten Werkes“.

Ich bestreite nun aber zunächst entschieden, dass es überhaupt möglich ist, zur Zeit ein Handbuch der Philatelie dieser Art herzustellen; ein Teil der Postwertzeichen würde sich allerdings schon gegenwärtig in dieser Weise bearbeiten lassen, ein anderer Teil aber bestimmt nicht, da die hierauf bezüglichen Akten teils nicht genügend, teils gar nicht durchforscht, teils vielleicht gegenwärtig gar nicht zu erhalten sind. So würde denn ein Werk entstehen, das jeder Einheitlichkeit entbehren, in wirrem Durcheinander teils monographisch, teils kompendiös bearbeitete Teile enthalten, daher niemanden befriedigen und bald wohl auch nur noch vereinzelte Abonnenten, die grossen Spezialsammler, zählen würde.

Weiter bestreite ich ebenso entschieden, dass ein derartiges Handbuch dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Philatelie und der Philatelisten entspricht. Diese Bedürfnisse, welcher seiner Zeit zur Begründung des Grossen Handbuches geführt haben und bereits früher, kurz zusammengefasst, angeführt worden sind, sind zur Zeit noch genau dieselben; auch heute steht ein grosser Teil der Philatelie nicht auf wissenschaftlich festem Boden und es ist daher noch gegenwärtig das erste und dringendste Bedürfnis, diesen in möglichst kurzer Frist für das gesamte Gebiet der Philatelie herzustellen, der weitere, detailliertere Ausbau wird dann sicherlich nicht ausbleiben; noch heute ebenso wie damals, gilt es aber auch, ein Werk zu schaffen, das in erster Linie die Interessen der grossen Mehrheit der Philatelisten berücksichtigt, nicht aber vorzugsweise die der grossen Spezialsammler, denen ohnehin schon weit mehr Mittel und Wege offen stehen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, als den kleinen und mittleren Sammlern, die in dieser Beziehung immer noch zum Teil auf die Preisverzeichnisse und Kataloge der Händler angewiesen sind, welche den Wissensdurst dieser Sammler in keiner Weise befriedigen können, ja auch gar nicht diesen Zweck haben. Das beste und sicherste Kriterium, ob ein derartiges Werk dem Bedürfnisse der grossen Mehrheit der Philatelisten entsprechen würde oder nicht, würde durch die Beobachtung der Benutzung des Werkes geboten werden, und in dieser Hinsicht giebt uns bereits jetzt die

Benutzung der in dieser Art erschienenen Lieferungen 25 - 27 beachtenswerte Hinweise. Während, wie bereits erwähnt, die früheren Lieferungen stets mit grösstem Interesse erwartet und dann sogleich durchstudiert wurden, die Sammler sich stetig auf die Angaben derselben bezogen und dieselben als entscheidend betrachteten, ist das, nach meinen hiesigen Erfahrungen, bei den eben erwähnten Lieferungen in keiner Weise mehr der Fall gewesen, ja diese Lieferungen sind von mindestens  $\frac{9}{10}$  dieser Abonnenten entweder gar nicht oder nur ganz flüchtig gelesen worden. Ein Sammler, und zwar ein grösserer, aus Deutschland hierher gekommener, sagte mir sogar, dass er, nach dem Erscheinen der 27. Lieferung das Abonnement auf das ganze Werk aufgegeben habe, da er sich unmöglich durch das in den Heften 25—27 enthaltene Detail durcharbeiten könne, das Werk, in dieser Weise fortgesetzt, somit für ihn wertlos geworden sei.“ Es ist meine feste Ueberzeugung, dass Sie, meine Herren, bei einer Umfrage kaum zu anderem Resultate gelangen werden.

Endlich bestreite ich aber auch noch durchaus, dass Sie, meine Herren, berechtigt waren, ganz einseitig, von sich aus den Charakter des Werkes in dieser Weise umzugestalten. Sie haben, wie aus den früher angeführten Erklärungen von Ihnen und Herrn Heitmann klar und unzweideutig hervorgeht, bei der Übernahme der Redaktion den Abonnenten gegenüber die Verpflichtung übernommen, das Werk nach dem früheren Programme, „genau in dem Sinne Ihres Vorgängers“ fortzusetzen und könnten daher nicht ohne Einwilligung der Abonnenten jetzt den entgegengesetzten Weg einschlagen, zumal dieser Weg das Erreichen des von Ihnen, meine Herren erstrebten und von der gesamten Philatelistenwelt ersehnten Zieles, die rasche Vollendung des Werkes in eine ganz unabsehbare Ferne rückt. Meiner Ansicht nach war es durchaus erforderlich, vor der Umgestaltung des Werkes in der von Ihnen beabsichtigten Weise sich an die Abonnenten zu wenden, denselben Ihre Absichten eingehend darzulegen und eine Entscheidung derselben herbeizuführen. Mir erscheint es nicht zweifelhaft, dass diese zu Gunsten des alten Programmes ausgefallen wäre.

Sie werden nun vielleicht, meine Herren, diese meine persönlichen Anschauungen, mit denen allerdings auch meine hiesigen philatelistischen Freunde und Vereinsgenossen übereinstimmen, als die eines Einzelnen oder einer unbekanntenen Gruppe von Sammlern, in keiner Weise als massgebend ansehen und daher dieselben auch unberücksichtigt lassen; ich mache Ihnen nun aber den Vorschlag, die massgebenden Vereine und einzelnen Abonnenten zu zustimmenden oder ablehnenden Erklärungen aufzufordern, es würde sich da mit Leichtigkeit feststellen lassen, ob meine Anschauungen in betreff des neuen Programmes und der damit notwendig verbundenen Verzögerung in der Fortsetzung des Werkes von der Mehrheit der Philatelisten geteilt werden oder nicht. Ergiebt sich darin eine Zustimmung der Mehrheit, so würde das der Aufforderung gleich zu erachten sein, den neuen Kurs, den Sie einschlagen und durch den meiner Ansicht nach die derzeitigen vitalsten Interessen der Philatelie und der grossen Mehrheit der Philatelisten nicht in entsprechender Weise berücksichtigt werden, zu verlassen und wiederum zu dem alten Kurse, der sich bereits bewährt hat und dem wir die Lieferungen 1—24 zu verdanken haben, zurückzukehren; im entgegengesetzten Falle würde ich mich in der Beurteilung der Sache gröblich getäuscht haben und Ihren neuen Kurs als den richtigen ansehen müssen.

Wenn ich nun auch in der von Ihnen beabsichtigten und zum Teil bereits ausgeführten Umgestaltung des Werkes die Hauptursache der Verzögerung in dem Erscheinen des Werkes erblicken zu müssen glaube, so scheint mir hieran aber doch auch noch eine zweite Ursache wesentlich beteiligt, es ist das die geringe Zahl der Mitarbeiter. Unter der früheren Redaktion sind im Ganzen die Postwertzeichen von 85 Ländern bearbeitet worden, von denen der grösste Teil der Arbeiten 56, also nahezu  $\frac{2}{3}$  aller von den Redakteuren und dem Verleger, die übrigen 29 aber von 10 Mitarbeitern

geliefert worden sind. Es ergibt sich somit hieraus ein Verhältnis der von dem Redakteuren und dem Verleger einerseits und den Mitarbeitern andererseits gelieferten Arbeiten von zirka 2:1. In den unter Ihrer Redaktion erschienenen 7 Lieferungen sind 11 Arbeiten enthalten, von denen 8 von Ihnen und dem Verleger und 3 von 3 Mitarbeitern geliefert worden sind; von letzteren ist aber eigentlich eine, die Bearbeitung von Luxemburg als Erbschaft der früheren Redaktion anzusehen und kann daher auch nicht mitgezählt werden. Es ergibt das somit ein Verhältnis von 4:1. Welchen Ursachen diese erhebliche Verminderung der Zahl der Mitarbeiter zuzuschreiben ist, zieht sich natürlich vollständig meiner Beurteilung, ich kann nur die Thatsache konstatieren; möglich aber wäre es wohl, dass auch dieser Umstand wenigstens zum Teil mit der Änderung des Programmes im Zusammenhange steht, denn zu Bearbeitungen in der von Ihnen beliebten Art werden nicht gerade viele Personen willig zu machen sein. Dann wäre es auch sehr wohl möglich, dass nach einer Rückkehr zum alten Kurse auch die alten bewährten Mitarbeiter und mit diesen auch manche andere sich aufs Neue um Sie scharen würden; die so vereinten Kräfte würden aber natürlich ein um so rascheres Fortschreiten des Werkes sichern.

Mag ich nun mit diesen meinen Ausführungen im Rechte oder Unrechte sein, jedenfalls richte ich an Sie, meine Herren Redakteure, am Schlusse dieses meines Briefes an Sie, im Interesse der Sache die dringende Bitte, das am Schlusse Ihrer Erklärung in der Lieferung 25 gegebene Versprechen einzulösen. Sie sagen daselbst „was irgend zur Beschleunigung des Erscheinens der weiteren Lieferungen geschehen kann, wird unsererseits nicht verabsäumt werden.“ Seien Sie überzeugt, je rascher Sie das Werk seiner Vollendung entgegenführen, desto grösser wird auch der Dank der gesamten Philatelistenwelt sein. Bis dat, qui cito dat.

Nochmals bitte ich aber, betrachten Sie, meine sehr geehrten Herren Redakteure, diesen ganzen Brief nur als einen Ausfluss meines lebhaften Interesses für die Sache und genehmigen Sie zugleich den Ausdruck der vollkommenen Hochachtung

Ihres ganz ergebenen

Riga, im September 1892.

*Dr. med. E. v. Bochmann.*

## Offene Antwort auf den offenen Brief des Herrn Dr. von Bochmann-Riga.\*)

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie erzeigen uns die Ehre eines offenen Briefes. Gerne wollen wir überzeugt sein, dass Sie dabei nur von den von Ihnen angegebenen Beweggründen geleitet worden sind, obgleich einerseits es uns dünken will, dass es denn doch vielleicht angezeigt gewesen wäre, es vorher mit einer privaten Anfrage zu versuchen, andererseits gar manche Stellen darauf schliessen lassen, dass Sie gerade mit denjenigen Philatelisten Beziehungen pflegen, welche der jetzigen Redaktion übelwollend gegenüber stehen.

Hatte man doch von jener Seite gedroht, dass uns auf dem Prager Philatelistentage gehörig am Zeuge gefickt werden würde.

Doch zur Sache! Sowohl wegen Mangel an Zeit wie an Raum müssen wir uns dabei so kurz fassen, als es eben geht. Wir können uns nun vor allen Dingen nur auf unsere Erklärungen zu Lieferung 21 und 25 beziehen, d. h. auf das, was wir darin gesagt haben, nicht was uns unterlegt wird.

\*) Erschienen im *Illustr. Briefmarken-Journal*.

Wir haben mit Lieferung 25 nicht erklärt, nur für Spezialisten, sondern auch für Spezialisten zu schreiben, an welche, Ihnen so unsympathische Sammlerspezies wir mit Lieferung 21 uns bereits insbesondere gewendet hatten. Kompendien und Encyklopädieen sind Werke, welche dem Forschenden alles Wissenswerte in möglichst knapper Form bieten, durchaus nicht solche, die ihn mit den nackten Grundzügen abspeisen. Wo steckt denn die von Ihnen also so erschrecklich bezeichnete Programmänderung? Was wir mit Lieferung 21 versprochen, haben wir voll und ganz gehalten, sind auch nach Möglichkeit den Zusagen des Verlegers gerecht geworden; wenn dieser Herr aber durch sein Verhalten das Weitererscheinen erst ins Stocken, dann zum Stillstande bringt, ist das unsere Schuld? Mexiko liegt im Manuskripte fix und fertig vor. — Hätten Sie vor Abfassung Ihres Briefes zuverlässige Erkundigungen eingezogen, so würden Sie manches erfahren und Ihre Vorwürfe dann wohl an die richtige Stelle gerichtet haben.

Wie wenig dies auch sonst der Fall, beweist der Hinweis darauf, dass wir unter gleichen oder sehr ähnlichen Bedingungen arbeiteten, wie der frühere Redakteur. Nun, dieser Herr befand sich in einer amtlichen Stellung, die ihm genügend Zeit zu einer flotten Erledigung der Redaktion liess; er war an der Spitze eines über eine umfangreiche Bücherei verfügenden rührigen Vereines der Residenz, dessen Mitglieder eifrig mitarbeiteten; die grosse Sammlung des Reichspostmuseums, die Akten, die internationalen Beziehungen des Reichspostamtes standen ihm zu Gebote; es lagen ihm fremde Bearbeitungen für fast alle Länder vor, so dass er nur wenige selbst zu verfassen brauchte, seine phil. Laufbahn und Erfahrung umfasste eine lange Reihe von Jahren, und vielfach war er schon schriftstellerisch thätig gewesen. — Wir dagegen, litterarische Neulinge, stehen für uns allein, in der Provinz, der eine von uns hat bei einem aufreibenden Berufe nur äusserst kurz zugemessene Mussestunden, die er noch der Nachtruhe absparen muss, öffentliche Sammlungen und Akten stehen uns nicht zu Gebote, Litteratur nur soweit wir solche aus eigenen Mitteln beschaffen (bis auf einige wenige ältere Sachen, die der Verleger uns zur Verfügung gestellt hatte); fast alle fremden Bearbeitungen waren beim Rücktritte unseres Vorgängers zurückgezogen worden. Was blieb uns da übrig, als, wenn auch höchst ungerne, selbst einzutreten.

Sind das gleiche oder sehr ähnliche Bedingungen? —

Was es heisst, unter solchen Bedingungen das Grosse Handbuch zu leiten, und welches Opfer wir brachten, als wir uns, weil kein anderer in die Bresche treten wollte, dazu bereit finden liessen, bedenken Sie und die anderen „Unzufriedenen“ gar nicht. Und welcher Lohn ist uns dafür zu Teil geworden? Nörgelei und persönliche Anfeindungen teilweise schmähhlichster Art! Wir konnten's in unserem deutschen Vaterlande ja aber auch nicht anders erwarten, wie wir dies auch in dem Vorworte zu Lieferung 21 aussprachen. Nun rechneten wir aber wenigstens darauf, dass die phil. Welt uns wohl ihre Unterstützung, die wir auch dringend erbaten, zu teil werden lassen würde: einige rühmliche Ausnahmen abgesehen, geschah dies jedoch nicht, am allerwenigsten von Seiten jener Herren, zu deren Mundstück Sie sich gemacht haben. Auch von Ihnen, geehrter Herr, ist uns bislang noch keine, auch nicht die allerkleinste Hilfe geworden. In desto reicherm Masse hat man uns, wie gesagt, nörgelende Kritik und persönliche Befehdung in schier ungläublicher Weise geboten.

Wir müssen nun gar unsere Zeit noch opfern, um uns gegen Angriffe zu wehren, zu denen sich jeder berufen fühlen kann, der das Handbuch eben nicht „nach seiner Façon“ gearbeitet findet, wenn er selbst auch nie etwas Positives auf philatelistischem Gebiete geschaffen hat. Wir sollen uns in einem Wettlauf mit der früheren Redaktion einlassen, wo wir doch mit den 7 Lieferungen, die wir in 1 $\frac{3}{4}$  Jahren, wovon  $\frac{1}{2}$  durch Verzögerung des Verlegers und Druckerstrike verloren ging, erscheinend liessen, ein ganz gewaltig grösseres Arbeitsquantum bewältigt haben; sind doch allein 5 $\frac{1}{2}$  Lieferungen

von uns selbst verfasst worden, ohne dass wir auf den betr., zum Teile äusserst schwierigen Gebieten selbst Spezialisten gewesen wären. Dabei führen Sie in Ihrem Briefe eine Sprache gegen uns, als ob wir in irgend jemandes Dienste getreten wären und unseren Obliegenheiten uns entzögen. Das wollen Sie Sich gütigst bemerken: was wir thun, thun wir freiwillig, aus Liebe zur Sache, aber niemandem zur Lust oder zu Leide! Wenn Sie übrigens die Welt glauben machen wollen, dass unsere Arbeiten nur Spezialsammlern zusagten, so wollen wir Ihnen doch eine Reihe von bekannten Namen, unter Weglassung der Spezialsammler von Mexiko, nennen, die ganz anderer Ansicht, wie Sie, sind: Breimeier, Encke, Engels-Wandsbeck, Dr. Eyrich, S. Friedl, Prof. Dr. Holzappel, Kaiser-Göttingen, R. Kost, Merländer †, Ruben-Kopenhagen, Tamsen, Tapling †, Umpfenbach, Dr. Vedel, Weegmann, Wülbern u. s. w. Einer dieser Herren schrieb uns z. B.: „Lieferung 27 ist wirklich grossartig; Herr X — NB. durchaus kein Spezialsammler von Mexiko —, der sich gewiss nicht blind enthusiastiert, ist ganz Feuer und Flamme und ging sofort daran, seine Mexikomarken dem Handbuche entsprechend zu klassifizieren und einzuordnen.“ Das Original steht zu Ihrer Einsicht. Wie das Ausland urteilt, beweist der Umstand, dass das American-Journal of Philatelie Lieferung 25—27 wörtlich abgedruckt hat, dass das Phil.-Journal of Great Britain sich wegen des Übersetzungsrechtes an uns gewendet hat; die Abonnenten dieser führenden Zeitschriften bestehen wohl auch nicht ausschliesslich aus Spezialsammlern von Mexiko.

Es ist geradezu komisch, wenn Sie und die bekannten anderen Leute thun, als ob es unsere Schuld wäre, dass Mexikos Postwertzeichen eine Vielseitigkeit darbieten, wie die keines anderen Landes. Sollen wir deshalb vielleicht wie der Vogel Strauss den Kopf unter die Flügel stecken, weil diese Mannigfaltigkeit vielen unbequem ist. Dies Wehgeschrei über unsere Spezialisierung wirkt jedoch erst recht possierlich, wenn man sich in den früheren Lieferungen die Bearbeitungen der Postkarten und Formulare des Deutschen Reiches, der Einschreibbrief-Umschläge Grossbritanniens und der Postkarten Luxemburgs ansieht. Sind solche etwa weniger speziell und mehr für den kleinen oder mittleren Sammler passend als unsere Bearbeitung Mexikos? Wir denken doch, dass derjenige schon ein Spezialsammler vom reinsten Wasser sein muss, der die Länge der Aufschriftszeilen auf den Registered-Umschlägen oder die Punktierung der Adresslinien der Luxemburger Postkarten berücksichtigt, aber ja, Bauer, das ist ganz was anders! Dabei fehlte eben das Spreewasser nicht, das philatelistisch allein seligmachende; Elbwasser thats früher, doch Rheinwasser muss vom Übel sein!

Wenn Sie nun aber unterstellen, dass wir ein Handbüchlein für die kleinen und mittleren Sammler, vielleicht gar für solche, die es werden wollen, schrieben, so sind Sie doch in einem kleinem Irrtum befangen. Wir geben nämlich, wie der Titel des Werkes besagt, ein Grosses Handbuch der Philatelie heraus, Grosse Handbücher sind bekanntlich nicht für kleine Leute geschrieben. Auch nicht für solche sogenannte Philatelisten, welche ein so gewaltiges Interesse für die Sache zeigen, dass sie die Lieferungen 25/27 nur flüchtig durchgelesen haben; diesen bieten die vorhandenen kleinen Handbücher und die trefflichen Kataloge von Gebr. Senf und A. Larisch alles und mehr als sie bedürfen.

Sie wollen per majora abstimmen lassen, wie das Handbuch weiter geführt werden soll. Kennen Sie vielleicht das prächtige Dichterwort:

Mehrheit ist Unsinn, denn Verstand  
Ist stets bei wenigen nur gewesen. —

Setzen wir einmal den Fall, sie hätten die Weiterführung eines Grossen Medizinischen Handbuches übernommen, dessen Redaktion der Sache überdrüssig geworden; was würden Sie dann wohl zu der Idee sagen, dass die Mehrzahl der Subskribenten einerlei ob Ärzte, oder etwa angehende

oder matrikulierte Studenten der Medizin, Barbieri, Heilgehilfen, Krankenkünder, Leichdornzieher, Masseure, wunderthätige Schäfer, Naturdoktoren oder sonst der Heilkunde Verwandte und Zugethane — darüber zu befinden haben sollten, ob Sie in richtiger Weise weiter arbeiten und auch genügend dem Standpunkte der genannten Rechnung trügen? Das ist mutatis mutandis genau das, was Sie uns vorschlagen! —

Sie geben selbst zu, dass Herr Lindenberg, als er die Fortführung des Teltzschens Werkes übernahm, zu einschneidenden Änderungen schritt; wir wüsten aber nicht, das er es für nötig erachtet hätte, dieserhalb vorher ein Plebiszit zu veranstalten. Wir z. B. waren mit manchen derselben durchaus nicht einverstanden, nörgelten aber dieserhalb nicht, nahmen vielmehr nicht nur das Gebotene mit Dank an, sondern förderten das Werk wo und wie wir nur konnten. Die von uns als richtig erkannten, auch von dem Verleger mit Lieferung 21 bereits bekannt gegebenen Veränderungen sind weit weniger einschneidend als jene; im übrigen haben wir im Sinne unseres Vorgängers weiter gearbeitet und zwar von Anbeginn. Alle von uns bearbeiteten Länder sind in ganz demselben Masse gebührend genau behandelt worden, wie Mexiko, nur dass solche eben einfachere Verhältnisse darboten, und in gleicher Weise spezialisierend sind unter unsers Vorgängers Redaktion die meisten Länder bearbeitet. Z. B. Br. Guiana, Deutsches Reich, Frankreich, Grossbritannien, Luxemburg, welches, wenn auch von uns endgültig redigiert, doch unter dem alten Kurse geschrieben worden ist) u. s. w. Wenn wir uns dabei bestreben, mit noch grösserer Gewissenhaftigkeit zu Werke zu gehen, um ja möglichst Zuverlässiges zu bieten, so kann uns dies doch kein Unbefangener verargen.

Sobald der Verleger seine Verpflichtungen erfüllt, und wenn die demselben zugesagten Bearbeitungen der rückständigen Postgebiete brauchbar sind, wird die Ungeduld der Abonnenten kaum mehr auf grössere Proben gestellt werden, da Mexiko, wie gesagt im Manuskript fertig vorliegt, und kein anderes Land, auch nur annähernd solche Schwierigkeiten bieten dürfte, wie dieses. Hiermit möchten wir die Erörterungen über die Redaktion schliessen.

Genehmigen Sie, geehrter Herr, die Versicherung unserer Hochachtung!  
Düsseldorf, im November 1892.

*Frhr. v. Vittinghoff-Schell. J. H. Anheisser.*

### Zur Aufklärung.

Die derzeitigen Redakteure des „Grossen Handbuchs der Philatelie“ sagen in der obigen „Antwort“ auf den offenen Brief des Herrn Dr. von Bochmann u. a., dass das Weitererscheinen des Werkes gesichert sei, „sobald der Verleger seine Verpflichtungen erfüllt.“ Dies veranlasst mich, einige Worte darauf zu erwidern.

Nach dem zwischen dem Frhrn. v. Vittinghoff-Schell und mir abgeschlossenen Vertrage haben die Abrechnungen vierteljährlich stattzufinden. Lieferung 27 kam nun zum Versand am 2. Febr. 1892, mithin war die Abrechnung am 1. April fällig. Allein bereits am 23. Februar schrieb Frhr. v. Vittinghoff-Schell, dass Hr. Anheisser weiteres Arbeiten verweigerte, bevor seine Forderungen erledigt seien. Nun ist zwar im Vertrage die Mitwirkung des Herrn Anheisser, ebenso wie die des Herrn Dr. Kalckhoff vorgesehen, allein Frhr. v. Vittinghoff-Schell ist der einzige haftende Kontrahent, und die Weigerung des Herrn A. berechtigte ihn noch nicht zu dem gleichen Vorgehen. Zu einer vorzeitigen Honorarforderung, die doch einem Misstrauen in meine Zahlungsfähigkeit gleichkam, lag aber umso weniger Grund vor, als Frhr. v. Vittinghoff-Schell an den von mir geliehenen Werken und Zeitschriften mehr als genügende Deckung in Händen hatte.

Ich erwiderte Frhrn. v. Vittinghoff-Schell in vorstehendem Sinne und erklärte zugleich, dass das Honorar zu seiner Verfügung stände, sobald er weiteres Manuskript senden würde. Im Mai drohte Frhr. v. Vittinghoff-Schell, mich wegen der rückständigen Forderung zu verklagen, hat aber seine Drohung bisher nicht ausgeführt. Zuletzt habe ich am 26. Oktober an Frhr. v. Vittinghoff-Schell Abrechnung gesandt, wonach ihm nur eine geringe Summe zukam, und dazu bemerkt: „Dieser Saldo steht Ihnen sofort nach Rückgabe der Ihnen geliehenen Bücher, sowie der in Ihrem Besitz befindlichen, mir gehörenden Manuskripte zu Diensten“. Hierauf ist keine Antwort erfolgt.

Im übrigen möge aus folgenden Thatsachen der Grund ersehen werden, warum ich das „Grosse Handbuch“ in der jetzigen Weise nicht fortführen kann.

Herr Landgerichtsrat Lindenberg erhielt seiner Zeit für Redaktion und Korrekturen pro Bogen 10 Mark.\*) Dabei bestritt er die Portoauslagen selbst; er lieferte jedes Manuskript druckfertig, sodass nur ganz ausnahmsweise wesentliche Änderungen und Korrekturen des fertigen Satzes zu machen waren. Ausserdem sandte er stets so viel Manuskript, dass die Druckerei sich mit der Arbeit einrichten und vorarbeiten konnte.

Frhr. v. Vittinghoff-Schell erhält für Redaktion und Korrekturen pro Bogen 20 Mark,\*) ausserdem aber Ersatz für Portokosten, welche mir z. B. für 3 Lieferungen mit 50 Mark berechnet wurden, so dass das Redaktionshonorar allein das  $3\frac{1}{3}$ fache des früheren betrug. Dabei sind die Manuskripte nicht druckfertig geliefert, ja noch bei der dritten Korrektur sind ganze Bogen umgeändert worden. Ferner pflegt Frhr. v. Vittinghoff-Schell immer nur für ungefähr einen Bogen Manuskript zu senden, sodass es für die Druckerei unmöglich ist, die Arbeit einzuteilen. Von den geradezu übertriebenen Anforderungen des Frhrn. v. Vittinghoff-Schell in Bezug auf Typenmaterial sehe ich noch ganz ab, obgleich sie die Herstellung enorm verteuern.

Die Kosten von je 5 Lieferungen betragen:

Redaktion Lindenberg: Lieferung 4—8 zusammen 1909 Mark, im Durchschnitt pro Lieferung also 382 Mark.

Redaktion v. Vittinghoff-Schell: Lieferung 23—27 zusammen 2698 Mark, im Durchschnitt also pro Lieferung 540 Mk.,

mithin unter letzterer Redaktion durchschnittlich 158 Mark pro Lieferung mehr. Lieferung 27 hat allein 728 Mark gekostet. Eingenommen habe ich durchschnittlich für die Lieferung 430 Mark. Während mir also unter der Redaktion Lindenberg ein wenn auch im Verhältnis zum Risiko kleiner Nutzen blieb, habe ich bei der Redaktion v. Vittinghoff-Schell nur zugesetzt.

Jeder Unbefangene wird zugeben, dass ich unter solchen Bedingungen das Werk nicht weiter führen kann, Frhr. v. Vittinghoff-Schell ist aber gegen alle Hinweise darauf taub geblieben. Als er nun gar zur Manuskriptverweigerung schritt, habe ich ihm erklärt, dass ich die Fortführung des Werkes von einer Änderung des Kontraktes abhängig machte, die durch strengere Bestimmungen eine raschere und dem allgemeinen Interesse mehr entsprechende Weiterführung ermöglichen würde. Ich sah mich zu dieser Erklärung genötigt, da Frhr. v. Vittinghoff-Schell durchaus im Unklaren ist über die ihm zustehenden Rechte und Pflichten, wie aus mehrfachen brieflichen Äusserungen seinerseits hervorgeht.

Die Herren v. Vittinghoff-Schell und Anheisser haben in ihrer „offenen Antwort“ es für passend gehalten, anstatt sachlich zu erwidern, Beschuldigungen gegen andere zu erheben, die ich im Interesse der Wahrheit nicht unerwidert lassen möchte. Herrn Landgerichtsrat Lindenberg stand durchaus nicht soviel freie Zeit zur Verfügung, wie die Herren glauben machen wollen. Er war vielmehr amtlich so in Anspruch genommen, dass er die

\*) Für die Bearbeitung werden ausserdem 25—40 Mark Honorar pro Bogen gezahlt.

Handbucharbeiten meist des Nachts erledigen musste. Leider setzte er dabei seine Gesundheit aufs Spiel; er erkrankte durch Ueberarbeitung und musste schliesslich das Handbuch ganz aufgeben. Wieviel an den unter anderen Namen erschienenen Bearbeitungen sein eigenes Werk ist, kann natürlich der Fremde nicht beurteilen, da Herr Lindenberg sich bescheiden im Hintergrunde hielt. Die bei seinem Rücktritt zurückgezogenen wenigen Arbeiten sind auf Veranlassung des damaligen Mitredakteurs, des Herrn Dr. Kalckhoff, wieder zur Verfügung gestellt worden. Für Mexiko lag z. B. eine vollständige, im früheren Rahmen des Handbuchs gehaltene Bearbeitung vor, die seitens der Herren Vittinghoff-Schell zwar angenommen, aber dann einfach übergangen ist. Der Hinweis auf frühere Spezialaufstellungen im Handbuch macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn man bedenkt, dass gerade diese Abschnitte von — Herrn Anheisser bearbeitet sind und dass die frühere Redaction sie nur ausnahmsweise zugelassen hat.

Ich will mich nicht auf eine Kritik der litterarischen Leistungen der Herren Frhr. v. Vittinghoff-Schell und Anheisser einlassen, allein wie wenig die Redaction dieser Herren den Beifall der Allgemeinheit gefunden hat, geht daraus hervor, dass die Zahl der Abonnenten seit der Thätigkeit dieser Herren um 160 abgenommen hat, von denen die Hälfte allein nach Erscheinen von Lieferung 27 abbestellte. Für mich als Verleger ist aber die Zahl der Abonnenten der alleinige Masstab des Erfolges. Indessen auch von anderer Seite hat sich Widerspruch geltend gemacht. Herr Dr. Kalckhoff hat die weitere Mitwirkung in der Redaction abgelehnt, als er die Bearbeitung von Mexiko zu Gesicht bekam. Der „offene Brief“ des Herrn Dr. v. Bochmann, sowie mehrfache Hinweise in der Deutschen Briefmarkenzeitung und im Ill. Briefmarken-Journal, ganz abgesehen von zahlreichen privaten Zuschriften, haben ausgesprochen, dass der grossen Allgemeinheit der Sammler vielmehr läge, das Werk weniger ausführlich, aber möglichst schnell vollendet zu sehen. Trotzdem beharrt Frhr. v. Vittinghoff-Schell darauf, seine Wege weiter zu wandeln, indem er sich auf die Zustimmung beruft, die ihm von einigen grossen Sammlern, von Spezialisten und von Händlern zu Teil geworden ist.

Nachdem alle Versuche, zu einer gütlichen Einigung zu gelangen, fehlgeschlagen sind, bleibt mir nichts übrig, als unter Darlegung des Sachverhalts mich an die Abonnenten zu wenden, um dieselben zu einem Generalvotum aufzufordern. Ich bitte daher, den anhängenden Fragebogen auszufüllen und sobald als möglich an mich zurückgelangen zu lassen. Die Abstimmung wird dann ergeben, in welchem Sinne sich die Mehrheit der Abonnenten entscheidet.

Leipzig, im Januar 1893.

*Ernst Heitmann.*



